

## Das Geschichtsarchiv der Zeugen Jehovas in Selters/Taunus

### „Die Verfolgung festhalten und der Öffentlichkeit mitteilen“

Im Mai hatte die Verfasserin dieses Artikels die Gelegenheit, das „Geschichtsarchiv“ der Zeugen Jehovas zu besuchen. Dieses Archiv befindet sich auf dem Gelände der WACHTTURM Bibel- und Traktat-Gesellschaft der Zeugen Jehovas in Selters /Taunus. Kern der Anlage ist eine riesige, moderne Druckerei, in der Bibeln, Bücher, Broschüren, Zeitschriften und Traktate in vielen Sprachen für den Bedarf der Zeugen Jehovas hergestellt und für den Versand vorbereitet werden. Um diesen Betrieb herum gruppieren sich Wirtschafts- und Wohngebäude für etwa 1000 Personen, einschließlich eines Versammlungsraumes und einer Großkantine. Die gesamte Anlage macht einen ungewöhnlich sauberen und gepflegten Eindruck. Obwohl die Religionsgemeinschaft in Deutschland nach wie vor nicht den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts erlangt hat, genießt sie als gemeinnütziger Verein Anerkennung. Auch die Lebensgemeinschaft in Selters ist - unvermutet - als religiöser Orden staatlich anerkannt.

Das Geschichtsarchiv dokumentiert die Verfolgung der Bibelforscher in Nazi-Deutschland und in der DDR. Es konzentriert sich auf einen nicht-klimatisierten Raum, in dem Material unterschiedlicher Herkunft in Ordnern und Hängemappen gelagert wird. Kostbare Originale, wie Briefe aus Gefängnissen und (Konzentrationslagern, Ausfertigungen der Urteile für die Angeklagten, Schutzhaftbefehle und dergleichen, werden in Hüllen aus säurefreiem Papier aufbewahrt. Nach dem Verständnis von Archivaren, handelt es sich demnach eher um eine Sammlung als um ein Archiv.

Die Dokumentation besteht aus Originalzeitungsausschnitten aus der Zeit zwischen 1933 und etwa 1940, als Berichte über die Verfolgung in Deutschland in die Schweiz geschmuggelt wurden. Dann gibt es

die Ergebnisse organisationsinterner Befragungen über die Verfolgung, die um 1946 und 1970 durchgeführt wurden. Dabei wurden Erinnerungsberichte, Fotos und Dokumente überliefert, wie sie bis heute in Nachlässen auftauchen und in Selters Teil der Foto- und Dokumentensammlung werden können. Für den internen Gebrauch gibt es außerdem Kopien aus staatlichen und kommunalen Archiven und eine Zusammenstellung der diversen Äußerungen des NS-Staates in Bezug auf die Zeugen Jehovas.

Die Aufgabe der Einrichtung ist die Verfolgung der Zeugen Jehovas in möglichst allen Einzelfällen festzuhalten und diese Erkenntnisse der Öffentlichkeit mitzuteilen. Entsprechend auskunftsfreudig ist das Geschichtsarchiv. Erschlossen wird die Sammlung durch ein Compu-

terprogramm. Es ermöglicht unter anderem nach Namen und Orten zu suchen. Die Stichprobe lieferte nicht nur den Nachweis, dass eine bestimmte Frau als Zeugin verfolgt worden war, sondern auch gleich den Zeitungsartikel zu ihrem Gerichtsverfahren aus dem Jahre 1937.

Ungewöhnlich breit sind die Nutzungsmöglichkeiten des Materials. Wer seine Daten und Dokumente nach Selters gibt, stimmt einer Veröffentlichung im Kontext der geschichtlichen Aufarbeitung in der Regel zu. Für Ausstellungszwecke können sogar Originale ausgeliehen werden. Eine erst im vergangenen Jahr wieder aufgefundene Jacke eines Mannes aus Herne, der im KZ Wewelsburg festgehalten wurde, soll ein Schaustück in der neuen Ausstellung der Gedenkstätte Wewelsburg werden. ■ shu

## Krefeld - Lahnstein

### Paul Multhaupt, Karl Buschhüter...

Der Ingenieur Paul Multhaupt war von 1909-1931 Vorstandsvorsitzender der Schloemann AG - heute SMS Schloemann-Siemag AG - in Düsseldorf. Er war stark an lebensreformerischen Ideen und an zeitgenössischer Kunst interessiert. So kam um 1920 gleichzeitig eine Verbindung zu dem Krefelder Architekten Karl Buschhüter und zu dem Maler Heinrich Campendonk zustande, der am Starnberger See lebte. Neben einer ganzen Reihe von anderen Künstlern wurde Multhaupt für diese beiden so unterschiedlichen Menschen zum Freund und Förderer. Unter anderem beauftragte er Karl Buschhüter mit dem Bau eines Künstlerhauses für Heinrich Campendonk in Krefeld. In dem Buschhüter-Haus konnten Heinrich Campendonk, seine Frau und die beiden Kindern

mietfrei wohnen - ein Grund, warum die Familie Campendonk aus Bayern nach Krefeld übersiedelte. Parallel zu dem Campendonk-Haus in Krefeld ließ Paul Multhaupt Karl Buschhüter auch in Friedlichssegen in der Nähe von Lahnstein bauen. Gedacht hatte der Bauherr an eine größere Jagdhütte. In der Diskussion mit Buschhüter wurde daraus ein Riesenprojekt: ein Kulturzentrum mit Landwirtschaft, ein Doppelhaus mit zahlreichen Nebengebäuden. Allerdings lief das Projekt schon bald aus dem Ruder. Die Kosten stiegen ins Unermessliche; Bauherr und Architekt zerstritten sich gründlich, so dass 1925 ersatzweise der Architekt Karl Dahmen aus Krefeld verpflichtet wurde. Er baute im Buschhüterschen Sinne, aber ohne